

Ortsbilder von nationaler Bedeutung in der Region Bern

Autor(en): **Heusser, Sybille**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Berner Heimatschutz**

Band (Jahr): - **(2000)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-836194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ortsbilder von nationaler Bedeutung in der Region Bern

Zum Beispiel Rüeggisberg

Das Cluniazenserpriorat in Rüeggisberg war die erste Niederlassung des burgundischen Reformordens im deutschsprachigen Raum. Hier trafen zwei Jakobswege durch die Schweiz aufeinander. Eine dörfliche Siedlung gab es damals noch nicht, wohl aber ein paar verstreute Einzelhöfe.

Nach der Reformation von 1528 wurde die Kirche bis auf das nördliche tonnengewölbte Querhaus abgerissen. Doch dieses vermittelt, zusammen mit den Fundamenten von Schiff und Apsiden, mit der teilweise wiederaufgebauten Chorwand und mit den schlanken Zierbäumen an Stelle der zwölf Pfeiler im ehemaligen Längsschiff, einen imposanten Eindruck der einst 52 Meter langen Anlage.

Im Dorf bildet die Pfarrkirche mit ummauertem Hof und Archivturm den Schwerpunkt am inneren Kurvenscheitel des sanft gekrümmten Hauptstrassenraums. An der äusseren Seite reihen sich Ständerbauten aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert neben Häusern aus der zweiten Jahrhunderthälfte. Die älteren Walm-dachhöfe öffnen sich in einmaliger Folge mit ihren Giebelfronten zum dörflichen Gassenraum, die jüngeren in traufseitiger Stellung richten ihre Quergiebel gegen die Strasse.

Umzäunte oder ummauerte Zier- und Nutzgärten, Hofzufahrten und alte Werkplätze, Matten und Bäume, Speicher und Schuppen verstärken den Eindruck eines typischen, bernisch-mittelländischen Bauerndorfes, und kontrastieren mit der besonderen Stimmung der Kloster-ruine mit ihren in den Himmel ragenden Vierungsbögen.

Das alles ist dem ISOS, dem Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz zu entnehmen. Doch das ISOS ist mehr.

Was ist das ISOS?

Das ISOS ist eine flächendeckende Ortsbilderhebung, die im Auftrag des Bundesamtes für Kultur erstellt wird. Das ISOS ist seit mehr als fünfundzwanzig Jahren in Arbeit und gilt als Dokumentations- und Bewertungssystem des Siedlungsbestands eines ganzen Landes als europäische, vielleicht sogar weltweit einzigartige Pionierleistung.

Das ISOS

- erfasst sämtliche Dauersiedlungen mit mehr als zehn Hauptbauten
- erbringt etwa 6000 untereinander vergleichbare Ortsaufnahmen in den 2929 Gemeinden der Schweiz
- unterscheidet zwischen Ortsbildern von lokaler, regionaler und nationaler Bedeutung
- arbeitet mit einer Methode, die mit den Inventaren von eidgenössischen oder kantonalen Denkmalpflege- und Planungsstellen koordinierbar ist
- dient als Grundlage für Planungen auf eidgenössischer Ebene, bei Kantonen oder Gemeinden
- erleichtert Denkmal- oder Ortsbildpflegestellen die Entscheide über den Erhalt von Quartieren oder Einzelbauten.

Das ISOS überschreitet die Grenzen zwischen Siedlung und Landschaft, und es zieht auch

Sibylle Heusser, Architektin,
Leiterin des Büros für das ISOS
in Zürich.

Rüeggisberg



Büelikofen



keinen Trennstrich zwischen prunkvollen und bescheidenen Gebäuden, zwischen Alt- und Neubauten.

Das ISOS will Baugeschichte und Bautradition, wie sie in der Gestalt von Ortskernen und historischen Quartieren greifbar geworden ist, erkennbar machen. Es verbindet die Dokumentation des Siedlungsbestandes mit Anregungen zu einer Planung der Zukunft, um das bauliche Erbe für unsere Nachkommen zu erhalten.

Das ISOS wertet. Aber die Bestandesaufnahme wertet nicht aufgrund der Qualität oder Attraktivität von einzelnen Bauten. Deren Alter oder architektonische Gestalt sind nur zwei Kriterien unter vielen. Die ISOS-Aufnahmen zeigen, dass die baulichen Zeugen der bäuerlichen Kultur oder der industriellen und touristischen Vergangenheit ebenso wichtig sind wie mittelalterliche Stadtanlagen.

Das ISOS verbindet übergreifend die spezifizierten Bestandesaufnahmen und bildet eine Ergänzung zum Bauinventar des Kantons Bern. Dieses flächendeckende Einzelbauinventar wird gegenwärtig von der Denkmalpflege erarbeitet; es trifft eine signifikante Auswahl des Baubestandes jeder Gemeinde. Hierbei zählt vorab der Eigenwert der Gebäude, bemessen nach architektonischen, historischen oder typologischen Kriterien. Eine besondere Stellung im Ortsbild kann mit einem Situationswert ausgezeichnet werden; räumlich wichtige Ensembles werden in einer Baugruppe zusammengefasst.

Herzwil



Büelikofen und Graben

Das Gut Büelikofen gehörte bis 1732 der Familie Frisching, deren Vorfahren 1616 ein steinernes Schössli hatten errichten lassen. Später spaltete sich die Besetzung auf und es entstand mit der Zeit der kleine Bauernweiler. Das innere Ortsbild überrascht mit einem annähernd quadratischen Platzraum mit Feuerloch und Tränkebrunnen. Aussergewöhnlich ist auch das Nebeneinander von Kiesbelag, Pflasterung, Naturboden und grossen Sandsteinplatten im Vorplatzbereich.

Das herrschaftliche Grabengut Waldegg erstellte Beat Ludwig von Wattenwyl um 1721 im Régence-Stil. Ursprünglich war es hofbildend flankiert vom firstparallelen Gutshof, der leider nach dem Brand von 1978 in chaotischen Formen ersetzt worden ist. Die räumlichen Vorgaben berücksichtigt dagegen der 1998 diszipliniert in zeitgenössischer Architektursprache erbaute Seitenflügel.

Im Tälehen schliesslich liegt der Mittelpunkt der Gewerbesiedlung Graben.

Spannend ist der Kontrast der drei zwischen Wies- und Ackerland unverfälscht erhaltenen Baugruppen zu den städtischen Neuquartieren der nahen Agglomeration.

Herzwil

Seinen guten Erhaltungszustand verdankt der Weiler dem Kantonalen Baugesetz von 1970, das die fruchtbare Landschaft südlich von Bern vor der Zersiedelung schützt. Von den Hauptbauten stammen fünf aus dem 18. Jahrhundert, ebenso die Stöckli; ein paar Speicher und Ofenhäuschen datieren sogar aus dem späten 17. Jahrhundert. Die Gehöfte werden durch ein Strassenkreuz erschlossen. Raumbegleitend stehen nicht nur die üblichen Laubbäume, sondern auch Birken, Tannen, Pappeln, Kastanien und Eichen.



links: Hofen
rechts: Mengestorf

Fast alle Hauptgebäude stehen mit ihrem First rechtwinklig, die Nebenbauten parallel zum Hangfuss. Letztere sind hier besonders schön und in grosser Zahl vorhanden; sie bringen die Grossvolumen erst recht zur Geltung und bilden mit diesen zusammen klar begrenzte Aussenräume. Ständerkonstruktionen, manche auf gemauertem Sockelgeschoss mit stattlichen Kellertoren, herrschen vor. Die Giebfelder sind entweder verschalt und durch hölzerne Lauben in ihrer Breitenwirkung unterstützt, oder sie werden – seltener – durch markante Runden abgeschlossen.

Hofen und Wolei

Wolei ist denkbar einfach aufgebaut: Die Häuser auf der nördlichen Seite sind giebelständig, jene auf der Südseite traufständig zum Strässchen und stammen vorwiegend aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zwei von ihnen tragen die um 1800 typischen Mansarddächer. Wie oft in der Region herrschen Riegkonstruktionen vor, doch kein anderer Weiler besitzt derart schön gestrichenes Fachwerk, und die Bauerngärten mit den zum Teil von Buchshecken umsäumten Beeten zählen zu den gepflegtesten der Gegend.

Die gegenüberliegende Hofenmühle gilt als die eindrücklichste Mühlengruppe aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert in der weiteren Umgebung Berns. Der graue Sandstein gibt der Getreidemühle, der gelbe Neuenburger Sandstein dem Mühlestock einen vornehm-städtischen Habitus.

Mengestorf

Die Erschliessungsstrasse wurde erst um die Wende zum 20. Jahrhundert gebaut und führt am Hangfuss knapp unterhalb des Ortskerns vorbei. Sie bietet eine schöne Sicht auf Bebauung und Hofstätten mit Obstbaumkranz.

Sieben Gruppenhöfe reihen sich an einem einfachen Dreiweg auf, und zwar beinahe konsequent in giebelständiger Anordnung und nach Süden orientiert, was durch ihre versetzte Stellung eindrückliche Durchblicke ergibt. Nur das vornehme Stöckli, mit Ofen- und Waschhaus im Erdgeschoss, steht mitten auf der Weggebelung und rechtwinklig zur allgemeinen Bebauungsrichtung. Zwischen den Gehöften sind kürzlich da und dort Laufställe entstanden.

Die meisten Ständer- und auch die wenigen Riegbauten stammen aus dem 18. Jahrhundert. Haupt- wie Nebengebäude zeigen eine reiche Palette architektonischer Details: Sandsteingliederungen an Türen und Toren, Scheitelreliefs mit Jahreszahlen, ornamentierte Holzbalken oder Lauben mit variationsreichen Brüstungen.

Vielen unter uns ist die Nahumgebung Berns weitgehend unbekannt. Für einen Familienausflug oder für einen Sonntagsspaziergang bieten die zahlreichen Ortsbilder von nationaler Bedeutung eine empfehlenswerte, erholsame Alternative zu Shoppyländ und Mega-Events.

Sibylle Heusser

Der hier vorgestellte ISOS-Band 4 (Bern-Land), der das Gebiet unserer Regionalgruppe umfasst, ist Ende August erschienen. Er kann zum Preis von Fr. 76.75 bezogen werden bei BBL/EDMZ, Postfach, 3003 Bern.

Wolei
(Fotos: ISOS)

